№ 37. Schlesische 1839.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 12. September.

Spät kommt erst der Weisheit Zahn;
Drum sieh Manchen duldsam an.

Häusliches Glück.

Dauernd und gediegnes Glück
Jüngling, wird im Leben,
Wirfst darauf den ernsten Blick
Dir der Eh'stand geben.

Kömmst du mit von Amtsverdruß
Falt'ger Stirn nach Hause,
Glättet Weibchens süßer Kuß
Sie beim Mittagsschmause.

Und bestehet dieser gleich
Nicht aus Leckerbissen,
Dünkt man doch dabei sich reich
Durch ein gut Gewissen.

An Vergnügen wird es dir
Auch nicht gänzlich fehlen,
Sie wird dir und du kannst ihr
Lust'ges viel erzählen.

Wenn nach treuerfüllter Pflicht
Nach des Mittags Schwüle
Sanfter wärmt der Sonne Licht,
Winkt des Abends Kühle.

Kannst hinaus ins Freie ziehn
's Weibchen an dem Arme,
Wo viel tausend Blumen blühn
Dort in buntem Schwarme.

Wo der Vögel schmetternd Lied
Und melodisch Schlagen,
Dich hinauf zum Himmel zieht,
Um Gott Dank zu sagen.

Auch erfreuen dein Gemüth
Felder voll Getreide,
Und ist diese Pracht verglüht, —
Heerden auf der Weide.

Diese Freuden kosten nichts,
Helfen also sparen,
Man wird's zwar nicht Augenblicks,
Später doch gewahren.

Wohler wird es da dir sein,
Als bei großen Mahlen,
Wo — um Weihrauch auszustreun,
Leere Worte fallen.

Alle Sorge und Verdruß
Trägt man da geduldig,
Tauschet öfter Kuß um Kuß,
Bleibet keinen schuldig.

Da vergißt man leicht und gern
Kegelbahn und Karten,
Bleibt vom Trunk und Spiele fern,
Lockung aller Arten.

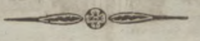
Jünglinge! drum rath' ich euch,
Habet ihr gefunden,
Mädchen, die an Tugend reich
Frisch mit ihr verbunden.

Findet im Besitz von ihr
's bessre Selbst dann wieder,
Welches ihr verloren schier
Im Gelag' der Brüder.

E. S.

Abenteuer in Spanien.

Erzählung eines französischen Offiziers.



(Fortsetzung.)

Nach und nach versank ich in einen Zustand dumpfen Hinbrütens, ich gedachte der Vergangenheit, gedachte jener goldenen Träume einer ruhmbekränzten Zukunft, der Thaten, die ich noch verrichten, der Siege, die ich noch erkämpfen helfen wollte! statt ihrer hatte sich des Grabes dunkle Pforte vor mir geöffnet, es riß mich unerbittlich hinab in seine alles verschlingende Tiefe, die heiteren Bilder des Lebens, des Glückes, des Ruhmes, auf ewig mit seinem schwarzen Schleier bedeckend. — Wie lange ich diesen düsteren Betrachtungen überlassen blieb, vermag ich nicht zu bestimmen, denn für mich gab es ja kein Maaß der Zeiten mehr, kein Tag wechselte hier mit der undurchdringlichen Nacht, kein Morgenroth goß neue Lebenshoffnung in meine Brust — schon hatte ich, allem Irdischen entsagend, meine Seele der Gnade des Allmächtigen empfohlen, als plötzlich ein blendender Lichtstrahl, blitzähnlich an mir vorüber zuckte, und mich gewaltsam aus meinem tiefen Sinnen emporriß. Noch hatte ich mich von meinem Erstaunen über diesen unerwarteten Anblick nicht erholt, da kehrte der Lichtstrahl wieder — heller, klarer, deutlicher als zuvor — und als sich meine geblendeten Augen endlich an seinen Glanz gewöhnten, erkannte ich eine verlarvte, tiefverhüllte Gestalt, die, eine brennende Fackel in ihrer Rechten haltend, schweigend vor mir stand und mich ernst zu betrachten schien. — „Unglücklicher!" hob der Verhüllte nach einer Pause an, — „warum verschmähtest Du die Warnung, die Dir geworden? warum kehrtest Du in dies Schloß zurück, wo, wie Du wußtest, Dir Verderben drohte?" — „Weil Ehre und Pflicht mir diese Rückkehr geboten," erwiederte ich mit ruhiger Fassung — „weil ich, wenn Ihr mich auch als Feind betrachten müßt, doch keinen Spanier persönlich beleidigt, keinem, am allerwenigsten aber dem Besitzer dieses Schlosses Ursache gegeben habe, mich meuchlings ermorden zu lassen." — „Keine Ursache? Unseliger!" rief der Verhüllte jetzt im heftigeren Tone. — „Wie kommst Du in den Besitz dieses Ringes, den Du an Deiner Rechten trägst? wo? wann ward er Dein Eigenthum?" — fuhr er, immer lebhafter werdend, fort: — „bekenne Alles, denn Du bist gänzlich in Don Pedro's Gewalt." — „Daß ich in seiner Gewalt bin, beweist mir dieser Ort," entgegnete ich gelassen — „allein wer giebt ihm das

Recht, mich gleich einem Verbrecher behandeln, mich auf diese Weise über den Besitz eines ihm fremden Kleinodes verhören zu lassen?" — „Fremd?" wiederholte der Verhüllte mit zitternder Stimme, „wollte der Himmel, es wäre uns Allen fremd! dann gäbe es noch einen tröstlichen Zweifel, noch eine schwache Hoffnung für uns, die sein Anblick an Feindeshand für immer zerstört hat!" — Es lag ein unaussprechlicher Schmerz, ein so tiefes namenloses Weh in dem Tone dieser Worte, daß ich mich unwillkührlich davon ergriffen fühlte; was ich der Gewalt bis zum letzten Hauche meines Lebens verweigert haben würde, das konnte ich dem Unglück nicht versagen. — „Wohlan," rief ich nach einigem Besinnen, „mögt Ihr denn erfahren, auf welche Weise ich zu dem Besitz dieses Ringes gelangte, und Euer Verfahren gegen mich bereuen, wenn noch ein Funken von Ehre, ein Gefühl von Recht in Don Pedro's Busen wohnt. —

„Vor ungefähr drei Monaten ward ich von meinem Obristen beauftragt, mit mehreren Hundert Mann einen Haufen Guerillas, die sich in den waldigen Gebirgen der Sierra Morena aufhielten, anzugreifen und zu vertilgen. — Ich gehorchte; allein an Ort und Stelle angekommen, fand ich zu meiner Verwunderung keinen Feind. — Dieser Umstand war mir unerklärbar, sollte mein Obrist falsch berichtet worden, oder eine Kriegslist im Hintergrunde verborgen sein, die uns verderblich zu werden drohte? wie dem auch war, mir blieb nichts übrig, als das Gebirge genau untersuchen zu lassen; während daher meine Leute jedes Gebüsch durchstreiften, jede Höhle besichtigten, hatte ich mir einen etwas freiern, von üppigem Gras bewachsenen Platz ausgesucht, woselbst ich ihre Rapporte erwarten und meine weiteren Befehle ertheilen wollte. —"

„Sinnend lag ich unter einem dickbelaubten Baume, dessen niederhängende Zweige ringsum Schatten und Kühle verbreiteten; da, nur wenige Schritte von meinem Lager entfernt, bemerkte ich einen wunderbaren Glanz, der aus einem kleinen niedrigen Gebüsch hervordrang und meine Aufmerksamkeit erregte; — neugierig, was diesen Glanz wohl verursachen möge, verließ ich meinen Platz, ging dem Schimmer nach und entdeckte zu meiner höchsten Ueberraschung, eine abgehauene männliche Hand, an deren kleinem Finger ein kostbarer, reich in Brillanten gefaßter Rubinring steckte, der wohl nur durch das ihn verbergende Gebüsch der Beutegier von Freund oder Feind bis jetzt glücklich entgangen war. — Diese Hand konnte keinem gemeinen Menschen angehört haben; wie sie aber hierher kam, blieb mir um so unbegreiflicher je deutlicher ich mich überzeugte, daß in jüngst verflossener Zeit hier weder ein Kampf, noch sonst ein anderer blutiger Vorfall statt gefunden haben konnte. — Von innigem Mitleid ergriffen, beschloß ich, die Hand, jedoch ohne den Ring, zur Erde zu bestatten; ich versuchte es daher, ihn abzuziehen, was mir aber erst nach vieler Mühe gelang — nicht seiner Kostbarkeit wegen war er mir wünschenswerth, wohl aber in der Absicht, ihn so lange zu tragen, bis der Zufall mich entweder seinen rechtmäßigen Eigenthümer, oder sollte dieser mit der Hand auch das Leben verloren haben, doch irgend einen Anderen, sei's Freund oder Feind, finden lassen werde, der den Ring erkennen, dem ich ihn ausliefern, mein Abentheuer erzählen, und vielleicht erfahren würde, wessen traurigen Rest ich so sorgfältig begraben. — Dies," fuhr ich zu dem Verhüllten gewendet fort — „ist die Geschichte des Ringes — treu und wahr, wie ich sie dereinst vor dem Richterstuhl des Ewigen wiederholen werde — nun aber bitte ich Euch, macht meiner Qual ein Ende, laßt

mich nicht länger an diesem Orte schmachten, gebt mir entweder die Freiheit, oder den Tod!"

Ich schwieg — auch der Unbekannte war verstummt, allein bald bemerkte ich, daß meine Erzählung einen höchst unerwarteten Eindruck auf ihn gemacht haben mußte, denn ich hörte ihn leise schluchzen, sah, daß er sich gewaltsam zu fassen suchte, und daß es ihm in diesem Augenblick an Worten fehlte, mir die verlangte Entscheidung zu gewähren. — Nach einer ziemlich langen Pause, während der ich in zweifelnder Erwartung dem Ende meiner gefährlichen Lage entgegen gesehen, schien der Verhüllte einen Entschluß gefaßt zu haben, denn er ergriff mich plötzlich bei der Hand, rief mit dumpfer Stimme: „Folge mir!" und zog mich hierauf so rasch durch eine Oeffnung in der Mauer, die einem Wunder gleich auf seinen Wink entstand, daß ich ihm auf dem ungleichen abschüssigen Boden, der hier und da mit herabgefallenen Steinen bedeckt war, kaum nachzukommen vermochte. —

(Fortsetzung folgt.)

Trockne Prosa in Versen.

Heut' ist die Zeit der Heuchelei,
Heut' ist die Zeit der Schmeichelei;
Bewahre dieses Wort:
Wenn Einer nicht heuchelt,
Wenn Einer nicht schmeichelt,
Er kommt nicht fort.

(Gesellsch.)

Die Pelzkappe und das Taschentuch.

(Beschluß.)

Der Amtmann hatte der Predigt des eifrigen Freundes ganz ruhig zugehört und sagte nach deren Schlusse: „Ja, ja! ich mag freilich in Gefahr gewesen sein, und ich bin nicht undankbar; — Sie sollen es erfahren, ich erkenne Ihre Mühe."

„Wetter noch einmal! ich rede nicht von mir," entgegnete Balbeck zornig — „was ich gethan habe ist Schuldigkeit des Arztes, Sie können und werden Sie mir bezahlen, das weiß ich, denn Sie haben Vermögen genug; aber die Liebe und Freundschaft, mit welcher ich meine Pflicht gethan habe, die können Sie mit Gelde nicht wett machen, das läßt sich nur mit gleicher Münze zahlen. Die Kosacken sollen mich holen, wenn ich an mich dachte, sondern ich rede von der sonderbaren Fügung Gottes, und davon rede ich, daß Sie der Allmacht demüthig ein Opfer bringen, ein neues freundliches Leben beginnen und allen Haß und Hader abwerfen sollen in die Föhrenbacher Furth, wo der Knochenmann Sie schon am Flügel hatte, wie der Kosack einen halberfrorenen Franzosen."

„Aha!" erwiederte der Amtmann, — „ich merke, wo das hinaus soll."

„Desto besser, wenn Sie's merken," versetzte Balbeck, „so machen Sie auch, daß es hinaus kommt. Uebrigens wollen wir uns nicht alteriren, denn Sie sind noch nicht kapitelfest und müssen piano thun, wenn's kein Recidiv geben soll."

Rosine, mit den Umschlägen eintretend, unterbrach das Gespräch.

Balbeck besorgte den Verband, und fand Alles in erwünschtem Zustande. „Sie werden eine gute Nacht haben, und will's Gott, in einigen Tagen das Bett verlassen dürfen. Das herannahende Frühjahr soll dann vollends das seinige dazu beitragen, die fehlenden Kräfte zu ersetzen und somit wäre der Herr Amtmann wieder auf einige Jahrzehende geflickt. Morgen ein Mehreres. Adieu, Rosinchen."

„Setze Dich ein wenig zu mir her," sagte der Vater, nachdem Balbeck fort war.

Rosine gehorchte.

„Sage mir einmal, weißt Du nicht, wer mich nach dem Sturze zuerst gefunden und mir Hülfe verschafft hat?"

„Ich weiß es, Vater, aber ich darf's nicht sagen."

„So? wer hat Dir's verboten?"

„Herr Balbeck; es könnte Dich erschüttern, sagte er."

„Ich befehle Dir's aber; ich muß wissen, wem ich Dank schuldig bin."

„Lieber Vater, warte doch bis Balbeck kommt."

„Keinen Augenblick! Wenn Du mich lieb hast, wie Du sagst und wie es scheint, so gieb mir einen Beweis und sage mir, was Du Näheres davon weißt."

„Ja, Vater, ich will's. Ich will gar kein Geheimniß vor Dir haben. Aber aus meinem Munde sollst Du nichts erfahren, weil ich versprochen habe, zu schweigen; ich will Dir den Namen auf ein Stückchen Papier schreiben."

Sie sprang zum Tische, schrieb einige Worte und gab den Zettel dem Vater.

Dieser las, machte ein finsteres Gesicht, und sagte, sich auf die Seite legend: „Es ist schon recht!"

Die Witterung war äußerst mild geworden, der Frühling nahte mit raschen Schritten, vom freundlichsten Himmel begünstigt. Gleich einem grünlichen Schleier schwamm es auf den grauen Waldgebirgen, und im Thale blüthen schon Veilchen und Vergißmeinnicht; die fröhliche Lerche trillerte über Saaten dahin, und schien die Solostimme in dem großen Conzerte der zwitschernden Vögel und der summenden Käfer und Fliegen zu sein, die Wald und Gefilde durchschwärmten.

„Wie schön ist Deine Schöpfung, lieber Vater im Himmel!" rief Fritz aus, von der Waldhöhe die Gegend überschauend; „wie glücklich könnte der Mensch sein, wenn Menschen sein Glück nicht hinderten."

Er blickte auf das Amthaus in Buchholz, und ein bitterheißes Gefühl beschlich seine Seele. In Gedanken verloren kam er zum väterlichen Hause, wo man ihn bereits bei Tische erwartete.

Fritz trat nach dem Mahle an's Fenster, und sagte, sich schnell umwendend: „Dort unten fährt der Amtmann vorüber."

„Er zeigt sich, damit wir sehen sollen, daß er noch lebt," bemerkte die Försterin.

„Laßt ihn fahren," sprach der Förster, „für uns ist er so gut als gestorben."

Margarethe trat schnell in's Zimmer und rief: „der Herr Amtmann kommt!"

Alles stand überrascht und wußte nicht, ob man ihm entgegengehen sollte oder nicht.

Da öffnete sich die Thüre, und herein trat der Amtmann an Rosinens Hand, auf deren Antlitz ein himmlisches Lächeln strahlte.

„Ich muß um Verzeihung bitten," sagte er, „wenn meine Gegenwart stört; es ist mein erster Ausflug, und ich möchte ihn benutzen, um eine Schuld zu tilgen, die mich drückt." Er zog unter diesen Worten ein Packet in Papier geschlagen heraus, ging auf Fritz zu, gab es ihm und sagte: „ich weiß durch dieses, wem ich mein Leben zu danken habe."

Fritz öffnete, und sein verlorenes Taschentuch nebst einem zusammengefalteten Papier lag darin.

„Haben Sie Groll gegen mich im Herzen?" frug er, den Förster und die Försterin beide an den Händen fassend.

„Nein!" antwortete rasch der Förster, „und wäre es auch, Ihre Gegenwart gleicht Alles aus."

„Sie haben uns weh gethan," setzte die Försterin hinzu, „aber vergessen ist Alles, seit ich mein liebes Rosinchen hier sehe."

Sie wendete sich zu ihr, und diese, entgegenkommend, sank an ihre Brust.

Fritz hatte gelesen; hohe Röthe übergoß seine Wangen — er stand verlegen da.

„Nun, lieber Herr Förster Fritz, genehmigen Sie meinen Dank?"

Fritz fiel ihm um den Hals, und schloß Mutter und Braut in seine Arme.

„Mein Gott! erklären sie mir doch —" wendete sich fragend der Förster zum Amtmanne.

„Das will ich; kommt Alle her und bildet einen Kreis, den Niemand mehr trennen soll, als Gott."

Man setzte sich, Fritz an die Seite seiner über alles geliebten Rosine.

„Mit diesem Taschentuche verband Ihr braver Sohn mein verblutendes Haupt, als er mich im Furth unter der Last meines Pferdes hervorzog; auf seinem Rosse brachte er mich Halbtodten zu Balbeck, und dieser mußte ihm heilig und theuer versprechen, nicht zu entdecken, wer mich gefunden und gerettet habe. Mein Leben stand in seiner Hand, er durfte mich nur liegen lassen; mein Tod führte ihn an das Ziel seiner Wünsche, und dennoch rettete er mich — mich, den Feind! das ist edel, groß und schön! und glaubt, ich habe Sinn für solche Handlungsart. Rosine entdeckte auf meinen Befehl, was mir bis dahin Geheimniß geblieben war, und wie ein warmer Strahl der Frühlingssonne die Eisrinde schmelzt, so schmolz die kalte Rinde meines Herzens, durch bösartige Aufhetzereien noch mehr verhärtet, und meine dankbare Liebe wandte sich zu ihm und zu Euch, die Ihr einen solchen Sohn erzogen habt."

Der Förster drückte dem Amtmanne die Hand, ging dann zu Fritz, küßte ihn, während ihm die Thränen der Vaterfreude über die brauen Wangen liefen und sprach:

„Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

„Amen!" sagte die Försterin, und drückte Sohn und Tochter an ihre Brust.

Miscellen.

In Amsterdam, im Raspelhause, welches eine Correktions-Anstalt ist, giebt es ein orginelles Mittel, die Faulen zur Bewegung und zur Arbeit zu bringen. Die Faulen werden in eine wasserdichte Zelle gesperrt, in welche fortwährend so viel Wasser fließt, als ein thätiger Mensch auspumpen kann. Nun heißt's: Pumpe oder ertrinke! Die Faulen pumpen, was das Zeug hält, um ihr Leben nicht im Ertrinken zu verlieren und werden also fleißig. Bei uns ist es umgekehrt, die Faulen pumpen, um faul zu bleiben und um recht viel zu trinken!

In Baltimore lebt ein Mann, der so fett ist, daß er 24 Stunden braucht um sich umzudrehen. Und in New-Orleans ist ein Mann, so mager, daß er die Kost umsonst erhält, da seine Wirthin ihn gar nicht bemerkt. Und ein anderer Mann ist in Missisippi, der so groß ist, daß er keine Kopfsteuer zu zahlen braucht, da man seinen Kopf als außerhalb des Staates betrachtet.

In einem Schreiben aus Gräfenburg vom August liest man: Es dürfte nicht lange dauern, daß alle Welt sich mit kaltem Wasser curirt. Man sieht dies in Gräfenberg. Es sind dort beständig über 1000 Badegäste, fast jeder verläßt Gräfen-

berg ganz geheilt und Priesnitz wird dabei ein Millionär. Es ist merkwürdig zu sehen, wie die elegante Welt in elenden Baracken auf hölzernen Stühlen sitzt und Gott dankt, durch eine Bretterwand vom lieben Vieh getrennt zu sein. Die Douche-Bäder sind auf den höchsten Punkten des Berges angebracht, elende Bretterverschläge, wo fünf bis sechs Patienten immerwährend warten, bis der sich Badende sein „Ausziehen" ruft, wo denn der zuerst Angekommene seinen Bündel Dekken, den er hinaufgetragen, aufschnürt und nakkend, wie bei Erschaffung der Welt, seinen Vordermann ablöset. Für die Damen sind zwei Douchen bestimmt, für Herren sind deren sechs. Im Salon, wo täglich über 400 Personen essen, findet man um die Frühstückszeit Wasser, Milch und Butterbrod, deren sich Jeder nach Belieben bedient. Mittags wird leichte Suppe, Rindfleisch und östreichische Backhähnerl oder andere leichte Speisen gegeben und Wasser in Masse getrunken. Alle Spirituosa und Bier sind streng verpönt; die Dienerschaft raisonnirt bedeutend, weil sie sich auch mit der schmalen Kost, wie ihre Herrschaft, an einer besondern table d'hôte, begnügen muß Bei Tische gehts munter her, die Gesellschaft ist in steter Bewegung, Priesnitz sitzt mit seinem Sekretär und Bade-Aufseher unten am Tische und giebt sitzend Audienz, macht mit dem Herzog von Nassau (Bruder des verstorbenen Herzogs) und der Fürstin von Anhalt-Köthen so wenig Complimente, wie mit einem Bauernweibe aus der Umgegend, hilft aber Jeden, den er annimmt; die Incurabeln aber weiset er bald ab. In Freiwalde, einem kleinen Städtchen am Fuße des Berges, worauf Gräfenberg liegt, hat ein Thierarzt, Namens Weiß, eine ähnliche Heil-Anstalt errichtet, und nimmt die an, welche P. abweiset, stellt auch mitunter Einige her. Die haute volée wohnt größtentheils dort. Das Wasser ist so klar dort und so kalt im heißesten Sommer, wie man es fast nirgends trifft, und wenn man fragt: Woher hat P. seine Kenntnisse? Er hat sie sich vor zwanzig Jahren bei seinen Ochsen, die er mit kaltem Wasser kurirte, gesammelt, und einen so richtigen Blick, daß er Jedem, mit dem er sich fünf Minuten unterhalten, sagt, was ihm fehlt. Er besucht seine Patienten größtentheils im Bade, und hat vor anderen Aerzten den Vortheil, daß er dieselbe alle nackt sieht. Hat einer Verstopfung, so muß er stärker ins kalte Wasser, leidet er an Diarrhöe, so wird er auf dieselbe Weise geheilt. — Kurz Wasser heilt Alles, aber langsam, Manche müssen dreiviertel Jahr baden.

Tags-Begebenheiten.

In Morgenau bei Breslau hat ein Herr Rothenbach eine Eisenbahn anlegen lassen, worauf man in zierlichen Wägen in 4 Minuten ungefähr $^3/_{16}$ Meilen für 1 Sgr. fährt, und daher eine Fahrt durch Dampf einigermaßen sich versinnlichen kann.

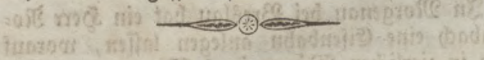
Als am 27. August der Eisenbahnzug von Brügge nach Gent fuhr, lief nicht weit von der erstgenannten Stadt eine Kuh über die Bahn, die von dem Zuge erreicht und unter den Rädern zermalmt wurde. Mehrere Personenwagen kamen bei dieser Gelegenheit aus dem Geleise, doch ist weiter kein Unfall vorgekommen.

Ein Magazin und eine 3 Stock hohe Kaserne sind kürzlich in Rom eingestürzt; glücklicherweise waren die in letzterer einquartierten Soldaten auf dem Exercierplatz. Eine andere Kaserne mußte plötzlich mit Pfeilern gestützt werden. Der Pabst hat nun verordnet, alle älteren öffentlichen Gebäude genau zu untersuchen.

Am 9. August fand in Pera (Constantinopel) eine Feuersbrunst statt, welche 14 Stunden dauerte und 2000 Häuser, größtentheils der ärmern Klasse gehörig, einäscherte. Die höhern türkischen Behörden und der Prinz von Joinville waren beim Löschen sehr thätig.

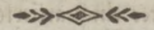
Vom Thüringer Wald schreibt man: Man prophezeit uns schon wieder einen baldigen Winter und wartet nicht einmal so lange, bis sein Vorgänger, der Herbst, herangekommen ist. Doch wir auf unseren Füßen gar hoch Stehenden und in unseren Betten gar hoch Liegenden haben vor vielen andern gar Vieles zum Voraus, z. B. daß wir uns nicht nach den im Kalender befindlichen, sondern immer nach den unserem Klima angemessenen Jahreszeiten richten. Bei uns ist schon der Herbst förmlich eingetreten. Singvögel, die hoch im Norden nisten, Zeisige sind schon vor 14 Tagen in unserer Gegend angekommen. Roth-

kehlchen und Finken ziehen schon bedeutend südwärts Dies sind Zeichen eines baldigen Winters. Es wird wohl Manchem, dem sein Winterholz noch nicht abgepostet, ja vielleicht noch gar nicht gefällt ist, bange werden, schon wieder vom Winter zu hören, indem der alte hier zu Lande noch kaum vergessen ist.



Zeittafel.

Den 12. Sept. 1814 wurden durch Beschluß der Tagesatzung drei neue Kantone, Genf, Wallis und Neuenburg mit den 19 frühern verbunden. Den 13. Sept. 1806 der Englische Minister Fox stirbt. Den 14. Sept. 1829 Friede zu Adrianopel zwischen den Russen und Türken. Den 15. Sept. 1821 Aufstand der spanischen Provinz Guatimala in Amerika. Den 16. Sept. 1826 Kriegserklärung Rußlands an die Perser. Den 17. Sept. 1809 Friede zwischen Rußland und Schweden zu Friedrichshamm; Abtretung Finnlands an Rußland. Den 18. Sept. 1772 erste Theilung Polens.



Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

S e e h u n d.

Charade.

(Viersylbig.)

Im Weinhaus sitz' ich ganz allein,
Versunken in süße Träumerei'n;

Ich dachte an mein Erstes, das jetzt so weit
Von mir entfernt ist schon lange Zeit!

Oft hab' ich die Zweite und Dritte geehrt,
Sie haben mich lieben und Singen gelehrt.

Doch denk' ich des Ersten mit stillem Weh,
Ihr zweiten und dritten lebt wohl dann, Ade!

Und wär' wie die Vierte auch Euer Gesicht,
Ich lasse doch von dem Ersten nicht.

Drum, müder Küfer, bring mir im Glas
Das Ganze, dies feurige, goldene Naß;

Stoß' an mit mir! — In stiller Nacht
Sei meinem Ersten das Ganze gebracht.

Nachruf

an unsere geliebte Mutter,

der weil. verwittweten Frau Seilermeister

Brieger geb. Richter,

an dem Jahrestage ihres den 7. Septbr. 1838 erfolgten Todes.

Wie sie enteilt, die Zeit! Ein Jahr schon schlummerst Du im Grabe,
Theure Mutter! Du nun, schläf'st einen eisern'n Schlaf.
Und es folgte Dir nach der Deinen dankbare Liebe;
Unvergeßlich Du uns — lebest im Herzen Du fort
Derer, die thränenden Blicks beweinen den herben Verlust,
Derer — für welche Dein Auge wachte mit Muttergefühl. —
Redlich sorgtest Du stets, umnachtet von trüber Erfahrung,
Kummer verleidete Dir Deinen so schweren Beruf:
Aber mit doppelter Liebe umfaßtest die Kinder Du alle;
Zärtlicher Dankbarkeit Zoll brachten gerührt sie Dir dar.
Sieh! da trennt uns der Tod! — Doch Heil uns; nicht trennt er auf immer,
Einstens schläget uns ja, Wiedersehen, Dein Tag!
Freuden des Himmels verwischen alsdann die trübe Erinnerung.
Also ist es ja stets: — Blumen keimen aus Moos;
Perlen entstehen aus Staub und Tage entsteigen den Nächten;
Und aus dem Tode erblüht schöner das geistige Sein!

Die sämmtlichen hinterlassenen Kinder.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. F. Schlögel.